

Die Sitzungen des Zentral-Redaktionskomitees fanden in den Wohnungen des Abg. Koerner und des Arztes Dr. Pfäuffer in Berlin statt. Ueber den Stand der Dinge wurde täglich auf der russischen Postfach-Bericht erstattet. Dort existierte auch ein besonderes Bureau, das für die terroristischen Auskünfte zur Verfügung stand. Die Erfahrungen der russischen Tscheka wurden durch den jetzt mitgelagerten russischen Staatsangehörigen Stobolewsky im Sinne des deutschen Terrorismus vertreten.

Die Regelung der Kriegsschulden.

Paris, 9. Februar. Wie angekündigt, wurde die englische Note über die Regelung der Kriegsschulden gestern nachmittag um 1/2 Uhr der Presse mitgeteilt. Das Dokument ist in englischer Sprache abgefaßt, es wurde bereits im Außen- und Finanzministerium einem genauen Studium unterzogen. In der Note wird u. a. gesagt, daß die britische Regierung an den Grundsätzen der Balfour-Note festhält.

Aus der Heimat.

Baruth, den 11. Februar 1925.

Was im Februar schon irgend an Arbeiten im Obst- wie auch im Gemüsegarten vorgenommen werden kann, ist auch baldmöglichst auszuführen; denn in Kürze häuft sich die Arbeit draußen, und Veräusertes ist zum Schaben des Besitzers dann oft nicht mehr nachzuholen. Im Obstgarten nähert sich die Zeit der Frühjahrspflanzung. Die im Herbst aufgeworfenen Pflanzlöcher sind mit drei Viertel mit guter Erde zu füllen, damit sich der neue Boden bis zur Pflanzung noch möglicherweise festsetzen kann. Bei nicht zu harter Witterung kann wenigstens gegen Ende des Monats schon mit dem Schnitt der Obstbäume begonnen werden. Man nimmt zuerst die Steinobstsorten vor, dann folgen Birnen und Äpfel. Bei Pfirsichen und Aprikosen warte man lieber noch etwas, schütze sie aber vor der Sonne um ein zu frühes Ausstreifen zu verhindern. Für den Weinstock ist jedoch ein zeitiger Schnitt zu empfehlen, weil er jetzt noch wenig blüht. Mit dem Um- bzw. Veredeln ist der Anfang zu machen. Aus Beerensträuchern sind die abgetragenen Büten sowie das unbrauchbare Holz zu entfernen. Die Erdbeerebede lege man mit kurzem Dünger. Die Jagd auf Hasenmeister, Eschbläuse und sonstige Ungeziefer ist eifrig zu betreiben. Die Saatbeete sind herzurichten. Bei offenem Wetter kann in der zweiten Hälfte des Monats schon mit der Aussaat von Möhren, Petersilie, Schwarzwurzel, Spinat, Kresse und sonstigen Küchenkräutern begonnen werden. Ende des Monats kann man, sofern die Erde nicht gefroren ist, an geschützter Stelle die ersten Erbsen und Bohnensoden legen. Tritt aber wieder rauheres Wetter mit Frost ein, so sind diese Aussaaten durch leichte Toppulverdecken zu schützen. Mit der Anlage der ersten Frühbeete besetze man sich nicht zu zeitig, da sie dann sehr viel Arbeit und Aufmerksamkeit erfordern und für den Kleingärtner doch nur von geringer Bedeutung sind. Für ihn kommt es doch vor allem Dingen darauf an, die nötigen Gespinnstzweige der verschiedenen Kohlkarten, Sellerie, Komtoren usw. heranzuziehen und das gelingt ihm viel besser und noch immer zeitig genug, wenn er mit der Herrichtung des Warmbeetes bis Anfang März wartet. Die Mieten und Gemüsekeller sind bei geeigneter Witterung aufzubeden, beziehungsweise zu lüften und die Vorräte durchzusehen und auszulagern.

Ueber das schwere Autounglück, von dem wir in der letzten Nummer berichteten, erfahren wir noch: Zwei aus Eisen und Bohrum stammende, aber zusammengehörnde Autos, die von Leipzig kommend, Dahme berührt hatten, befanden sich zwecks Ausprobieren eines neuen Triebstoffes auf dem Wege nach Berlin, als der zweite Wagen bei der ersten rechtwinkligen Kurve kurz vor Damsdorf verunglückte. Vermutlich ist der Führer in dem Glauben gewesen, der Weg ginge gerade aus, als er im letzten Augenblick die Kurve bemerkte. Durch diesen Irrtum gewungen, riß er mit Gewalt das Steuerrad nach rechts herum, verursachte hierdurch aber, begünstigt durch einen Anprall an einen Chauffeestein,

eine vollständige Drehung seines Wagens in umgekehrter Richtung, geriet in den Chauffeegraben, wobei sich der Wagen überschlug. Der neben dem Führer sitzende Mitfahrer stieg im großen Bogen aus dem Sommerweg und wurde wie durch ein Wunder nicht im mindesten verletzt. Während der Lenker mit zerstücktem Schädel, noch Lebenszeichen von sich gebend, aufgehoben wurde. Ein auf telephonischen Anruf sofort herbeigekletterter Arzt aus Dahme konnte nur noch den Tod feststellen. Selbst wenn auch ungünstige Umstände oder Nachlässigkeit des Führers Schuld an diesem bedauerlichen Unfall tragen sollten, so müssen die Behörden doch endlich dafür sorgen, daß solche gefährlichen Straßenbiegungen durch entsprechende Schilder kenntlich gemacht werden. An derselben Stelle ist vor ganz kurzer Zeit bereits schon einmal ein Autounglück vorgekommen, das damals glücklicherweise kein Menschenleben forderte.

Briefsendungen nach Berlin, die in der Ausschift die Angabe des Zustellpostamts tragen, werden vom 1. Febr. ab schon während der Fahrt in den Bahnposten einzelner Nachzüge nach den Berliner Zustellämtern verteilt und dieser von den Bahnposten aus unmittelbar zugeführt. Hierdurch wird erreicht, daß diese Sendungen in eine frühere Befreiung kommen, was für die Empfänger von wesentlichem Vorteil ist. Diese Sonderbehandlung kann auf Briefsendungen, die in der Ausschift die Angabe des Zustellamts nicht tragen, aus betriebstechnischen Gründen nicht erstreckt werden. Diese Sendungen müssen daher nach wie vor dem Briefpostamt (Berlin C. 2) zugeführt und dort bearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zustellamtsangaben versehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zustellung. Es liegt mithin in der Hand der Absender, durch Angabe des Zustellpostamts in der Ausschift der nach Berlin gerichteten Briefsendungen zur Beschleunigung in der Ueberkunft selbst beizutragen.

Von einem fieschen Fahrraddieb hat berichtet wir in unserer Zeitung vom 24. Dezember. Dem Schüler Bösel aus Gohlis, der nach Baruth eine Botensahrt unternommen hatte, wurde an diesem Tage, festlicher Abend, von einem fremden Mann auf der Chaussee das Fahrrad geraubt. Es gelang damals den Dieb, namens Gohl, kurz am Baruther Schützenplatz auf seinem geflohenen Rade abzufangen. Am Sonnabend vor acht Tagen fand nunmehr in Jüterbog die Verhandlung statt. G. wurde jetzt auf Beschluß des Gerichts zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. Der Strafantrag lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Gohl hatte bereits schon mehrere Vorstrafen. Er war im Besitz des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und der Bayerischen Tapferkeitsmedaille.

Die Entrüftung der Todesstrafen. Grünbel Mathews hat die Welt bekanntlich mit einer ganz geheimnisvollen Erfindung überrascht: die Todesstrafe von altem vielen ungläubig befürwortet und die Todesstrafe zu einer der fürchterlichsten Waffen umgebildet. Wenn ihr harter Arm es will, stehen alle Maschinen still, wenigstens alle mit Zündfäden arbeitende Benzin- und Benzolmotorfloßer füllen wie verbrannte Matten zu Boden. Heute ist man in der Lage, festzustellen, daß Mathews bisher weiter nichts gelungen ist, als einen frei im Laboratorium aufgestellten Fahrradmotor aus etwa 20 Meter Entfernung mit diesen Strahlen zum Stillstand zu bringen. Bei einem Automobil ist ihm das schon nicht mehr gelungen, weil, wie er selber zugibt, die metallische Schutzhaube um den Motor seinen Strahlen den Weg verlegt. Ettenreich erklärt, wie die „Die Räuber“ berichten, auf Grund dieser Tatsache, die Erfindung jetzt wie folgt: Bei einem Motor mit magnetischer Zündung bildet das Zündradel zusammen mit dem Motormagneten einen elektrischen Schwingungskreis. Wir wissen aus Erfahrung, daß dieser etwa auf eine Wellenlänge von 10 Meter abgestimmt ist, was sich dadurch kundgibt, daß ein Handfunkempfänger bei Einstellung auf 10 Meter Wellenlänge jedes vorbeifahrende Motorrad durch entsprechende laute Geräusche anzeigt. Wird also nun von einem Hochfrequenzwellenfender eine Welle von etwa 10 Meter ausgestrahlt, so werden in dem

Schwingungskreis des Motors elektrische Spannungen ausgeübt, die zu einer Dauerentladung an der Zündkerze führen, und so müssen natürlich Zündzündungen in Wasser aufzutreten, d. h. die Maschine kommt aus dem Takt und bleibt schließlich stehen.

Warnung vor Stoffschwindern! Wie der Landesverband Brandenburgischer Schneider-Zünnungen mitteilt sind in einigen Orten der Provinz Brandenburg Stoffhändler an der Arbeit, denen anscheinend der Boden in Berlin zu heiß geworden ist. Sie geben vor, englische oder gute deutsche Ware, die aus Rotterdam stammt, vielleicht auch unter der Vorspiegelung, daß ihnen das Meißelgeb ausgegangen ist, und sie deshalb ihre Waren unter Preis verkaufen müßten, zu bestem. In der Tat handelt es sich genau wie bei den in Berlin aufgetretenen angeblichen englischen Matrosen um minderwertige Stoffe und Futterlappen, die sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Leuten zu verkaufen suchen, denen sie keine Sachkenntnis zutrauen. Wir warnen daher dringend vor Ankauf dieser Stoffe.

Das 43jährige Berufs Jubiläum feiert in voller Mithigkeit am 27. d. Mts. Frau Bezirkshebamme Auguste Knoppan, gen. Leichert, in Wilsdorf (früher in Baruth). Frau Knoppan bittet alle Kollegen, die mit ihr den Lehrkurs in der Geburt (1. Oktober 1879 bis Ende Februar 1880) mitgemacht haben, um ein Lebenszeichen.

Ein gutes Buch ist wie ein stiller Freund, der uns neue Lebenskreise zeigt, neue Gedanken, neue Gefühle in uns entwickelt. Ein gutes Buch vertieft uns — eine unschätzbare Eigenschaft in einer Zeit, deren Völkern und Gebahren uns Menschen zur Oberflächlichkeit verleitet! Eine ganz neue Welt wird uns oft durch ein paar Seiten bedruckter Papiere erschlossen. Manchem Einsiedler füllt das Buch die Läden aus, die ihm bei seiner Zurückgezogenheit von der Welt im Herzen sichtbar waren. Ertrüben, begreifen, verstehen, beseligen kann ein gutes Buch! Bücherfreunde sind selten Menschen von tieferem Innensein; auch dumme und große Naturen machen sich selten viel aus Lektüre, selbst wenn diese noch so reizvoll sein sollte. Das wertvollste Buch ist für den Unberufenen ein Ding, mit dem er nichts anzufangen weiß, da er nichts von seinem Geistes- und Gemütsleben hineinlegen und daraus auch nichts in erneuter Entfaltung herauszuholen kann. Meidlich, ob nun Meißelgebildungen, Geisteskräfte, naturwissenschaftliche, philosophische Bücher, eine Sammlung Gedichte, ein Roman, Anekdoten usw. die Lektüre bilden. Und wären es nur gebundene Jahrgänge von Zeitschriften, sie sind immer eine Fundgrube des Wissens und helfen über so manche trübe Stunde hinweg.

Ein kräftiges Gewitter zog in der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr von Südwesten her über den benachbarten Letzener Kreis und nißte sich in das Loben des Westförens, der verschiedene Regenmacher mit sich führte. Ein Gewitter zu dieser Jahreszeit ist immerhin eine Seltenheit.

Manche schöne Singstimme ist schon „stören“ gegangen, weil sie nicht sorgsam gepflegt, vielleicht rücksichtslos geschädigt wurde. Die meisten Schädigungen der Stimme treten natürlich gemäß in der kalten Jahreszeit auf. Ein Schnupfen kann die Stimme nur kurze Zeit in Mitleidenhaft ziehen, ein Kehlkopfkatarrh ist ihr jedoch weit mehr gefährlich. Ein großes Uebel ist trockene, von Rauchgasen geschwängerte und von Staub verunreinigte Stubenluft des gehetzten Zimmers.

Wann geht ein Postpaket in den Besitz des Empfängers über? Diese Frage ist für viele Fälle gar nicht so überflüssig. Viele Geschäftleute usw. lassen ihre Postpakete, darunter auch Postpakete, von der Post abholen. Bei Paketen aus dem Ausland wird auch Privatperson nur die Paketadresse ins Haus gebracht, und der Adressat muß die Sendung beim Zoll- oder Steueramt erledigen und von dort abholen. Die rechtliche Frage ist nun: Hat man bereits Anspruch auf das Paket, wenn man nur erst resp. schon die zugehörige Paketadresse in Händen hat, oder kann der Absender aus irgendwelchen

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

„Ja, Fräulein Dolly, daß ich es kurz heraussage — so viele schöne Worte wie mein Bruder Fedor kann ich nicht machen! Doch, ich meine es so ehrlich! — ich möchte — ich könnte mir nichts Schöneres denken, als wenn Sie meine — meine — Frau werden wollten! —“ Nun war's heraus, und bemahe erschrocken über seine Kühnheit brach er kurz ab und sah sie ängstlich an.

„Herr Westermann, Ihre Eltern haben doch ganz andere Pläne mit Ihnen — und —“

„Danach frage ich nichts! —“ fiel er ihr ungestüm ins Wort, „ich heirate, wen ich mag und nicht, wen meine Eltern mir vorschreiben! Und Sie, Fräulein Dolly, gleich, wo ich Sie gesehen, da mußte ich Ihnen gut sein, so von ganzem Herzen, daß ich dachte, die möchte ich haben —“

„Herr Westermann, ich bin doch ganz arm, und seien wir offen: Ihr Geschäft braucht Geld; es ist doch oft genug davon gesprochen! Denken Sie, wenn Sie das schöne Kistenstück erwerbten könnten — ich kenne doch Ihre Wünsche, Ihre Pläne! Und das wollten Sie um mich aufgeben? Nein —“

„Fräulein Dolly, es ist doch bis jetzt gegangen — warum sollte es denn nicht noch eine Weile so weiter gehen? Nun ja, mein Vater hatet es ja nicht so verstanden, mit der Neuzeit mitzugeben. Er ist wohl ein tüchtiger Gärtner, von dem alle viel lernen könnten, doch kein Geschäftsmann, und das hat die Konkurrenz bald heraus bekommen; und dann hat Vater auch durch einen Freund mehrere tausendALER verloren! Aber das macht doch weiter nichts! Ich bin jung und gesund und kann für drei arbeiten, wenn es sein muß — und er rechte seine Arme ein wenig, wir fangen kleiner an; das andere kommt alles von allein! Wenn einem der Serrant das Glück ins

Gans geschickt hat mit Ihnen, dann wird er uns auch weiter nicht vergehen! Unser Geschäft ist doch ein altes angesehenes Geschäft in der Stadt — das hilft doch mit! Auf dem Gezeirplatz, in der Kaserne, immer, immerzu muß ich darüber nachdenken —“

— und die Vergrößerung des Geschäftes, die Ihnen so am Herzen liegt? Das wollten Sie meinetwegen aufgeben? Nein, Herr Westermann.“

„In Dolores war eine heiße Freude; hier traf sie einen Menschen, der nur an sie dachte, der sogar auf Lebenshoffnungen bezichtigte wollte, um sie, das arme Mädchen zu gewinnen! Wie seltsam, wie rührend das war!“

„Ach, Fräulein Dolly, das ist alles Nebenache, wenn ich an Sie denke! Und wenn ich noch als Gärtnerbursche gehen sollte, um noch zu verdienen, so lange mein Vater das Geschäft behält — wenn Sie nur meine Frau werden wollen —“ er wagte es, ihre Hand zu ergreifen, „mit Ihnen, da könnte ich mir nichts Schöneres denken! Das schadet doch nichts, Fräulein Dolly, daß Sie kein Geld haben! Wir beide sind doch sparjam und anpruchlos“, er hatte seine Verlegenheit überwunden und sprach eifrig auf sie ein, dabei ihre Hand streichelnd. Ihr Schweigen legte er günstig für sich aus, für Schüchternheit und Bescheidenheit.

Doch ihr tat es wehe, ihn aus seinen Hoffnungen reißen zu müssen. Wenn er ihr auch sympathisch war und sie ihm alles Liebe hätte tun mögen — seine Frau konnte sie aber doch nicht werden. Das war doch ausgeschlossen.

„Richard, ich bin Ihnen so dankbar für all das, was Sie mir soeben gesagt haben; Sie können nicht wissen, wie sehr —“ entgegnete sie mit leiser, sanfter Stimme, „aber dennoch, Richard, ich kann Ihre Frau nicht werden.“

Er nickte traurig vor sich hin.

„Dacht' ich's mir doch! Ich bin Ihnen nicht sein genial!“

Sie hörte die heiße Witterkeit in seiner Stimme. „Nein, Richard, das dürfen Sie nicht denken!“ widersprach sie ihm, „ich habe so viel Vertrauen zu Ihnen, wie wohl zu keinem anderen Menschen — und damit sprach sie nicht die Unwahrscheinlichkeit —, darum will ich Ihnen auch sagen, was ich noch keinem anvertraut: ich habe eine sehr, sehr bittere Erfahrung machen müssen, die mich an aller Welt weiseln ließ. Ich war verlobt; aber wegen des leidigen Geldes ist die Verlobung gelöst! Nun denke ich nicht daran, mich je zu verheiraten! Und dann: ich bin im Vergleich zu Ihnen zu alt für Sie — gleichaltrig.“

„Das tut doch nichts! Mutter ist sogar zwei Jahre älter als der Vater! Ich sehe darin —“

„Bitte, bitte, lieber Richard, besenden mir dieses Gespräch; wir wollen es beide vergessen, als sei es nie gewesen!“ bat sie und sagte nach seiner Hand. „Sie haben mir eine große, reine Freude gegeben, daß Sie mich für würdig hielten, Ihre Frau zu werden. Sie sind mir lieb wie ein Bruder! Doch mehr kann ich Ihnen nicht geben, und das ist nicht genug für Sie, Sie guten Menschen.“

Ihre Worte waren ihm ganz unverständlich. Aber er grübelte nicht weiter darüber nach; er hörte vor allem ihre Weigerung heraus; sie beschämte ihn. Eine große Traurigkeit erfüllte sein Herz; ihre milden Worte gingen an ihm vorbei, und eigenständig beharrte er —

„Ich weiß wohl, ich bin Ihnen nicht sein genug! Sie dagegen sind viel zu sein für uns! Wie eine gültige Fee, wie die bewundernswürdige Prinzessin aus dem Märchen sind Sie mir immer erschienen, und ich bilde mir ein, daß Sie eines Tages plötzlich verschunden sein werden! Wie ein Märchentumel ist's mir manchmal, und immer, wenn ich herkomme, muß ich mich erst richtig besinnen, daß es wahr ist, daß Sie noch hier sind! Ihre Hände sind so fein und schön; man sieht es Ihnen an, daß die das Arbeiten eigenlich nicht gewohnt sind.“